

Deutschland



abgemähter Acker

Viele Feldvögel brüten auf Wiesen, doch diese verschwinden zusehends, da billige Futtermittel zur Verfügung stehen und das Mastvieh deshalb nicht mehr auf die Wiese getrieben wird. Je intensiver die Landwirtschaft die Äcker und Felder nutzt, desto stärker gehen die Vogelbestände zurück.

Die Figur wird auf einer Ackerfläche eine spezielle Samenmischung aus Wildpflanzenarten austragen, die sich zu einem attraktiven Lebensraum für Wildtiere entwickeln und gleichzeitig für die Biogasproduktion nutzbar sind. Bei der Energiegewinnung aus Biomasse kommt Holz als Festbrennstoff bislang die größte Bedeutung zu. Eine zunehmende Rolle spielen organische Reststoffe aus den unterschiedlichsten Bereichen und vor allem landwirtschaftliche Produkte aus denen Biodiesel, Bioethanol und Biogas hergestellt wird. Der Anteil nachwachsender Rohstoffe an der landwirtschaftlichen Produktion nimmt aufgrund der steigenden Nachfrage nach alternativen Energieformen stetig zu. Mittlerweile werden auf zwei Millionen Hektar, das heißt 17 % der deutschen Ackerfläche, Energiepflanzen kultiviert. Der Anbau erfolgt meist auf intensiv bewirtschafteten Monokulturflächen mit gravierenden Folgen für die Tier- und Pflanzenwelt. Durch die Verwendung von Wildpflanzenarten können die negativen Auswirkungen auf die Umwelt verhindert und eine nachhaltige sowie naturverträgliche Landwirtschaftsform betrieben werden.



begünte Brachfläche

Mehr als die Hälfte aller Vogelarten in Deutschland wird inzwischen als gefährdet eingestuft. Die Rote Liste der Vögel, die den Grad der Gefährdung bestimmter Arten dokumentiert, weist besonders eine Erhöhung der Anzahl stark gefährdeter Arten auf. Die größten Sorgen bereiten heute die Feldvogelarten und Wiesenbrüter. Arten wie Rebhuhn, Kiebitz und Feldlerche sind aus dem Bild unserer Kulturlandschaft schon nahezu verschwunden. Am meisten betroffen sind Insektenfresser und Arten, die auf offene Standorte angewiesen sind. Die Hauptursachen für diesen negativen Trend sind die seit Jahrzehnten verfolgte Intensivierung und Technisierung der Landwirtschaft, und die ökologischen Folgen, die sich daraus für die Lebensräume der Tiere ergeben. So leiden Vögel, die auf Äckern brüten oder dort ihre Nahrung suchen, an dem vermehrten Einsatz von Pestiziden, fehlenden Randstreifen, geringerer Kulturlandschaft und überdimensionierter Ackergrößen. Wenn Hecken, Feldsäume und Kleingewässer verschwinden, und mehrmals im Jahr Wildkräuter und Insekten totgespritzt werden finden die Tiere für ihren Nachwuchs kein Futter mehr. Nachdem die Erntemaschinen ihr Werk getan haben bleibt kaum noch ein Korn auf dem Acker liegen. Früher gab es noch Stoppelfelder bis zum nächsten Frühjahr, doch heute wird oftmals alles sofort umgepflügt. Auch haben Veränderungen bei der Grünlandbewirtschaftung, wie etwa Trockenlegung von Feuchtwiesen oder intensivere Mähtechniken zur Verschlechterung der Situation beigetragen.



Rebhuhn

Im Forschungsprojekt „Energie aus Wildpflanzen“ wird zurzeit versucht, aus dem reichhaltigen Spektrum der Wildpflanzen Arten zu finden, die hohe Biomasseerträge liefern und gleichzeitig den einheimischen Tieren einen geeigneten Lebensraum bieten. Konventionelle Kulturpflanzen für die Biogasproduktion wie Mais und Getreide müssen jedes Jahr neu angesät werden, verbunden mit mehr oder weniger intensiver Bodenvorbereitung oder wie bei Gräsern mehrmals im Jahr abgemäht werden. Der Vorteil bei der Verwendung von Wildpflanzenarten liegt darin, dass mit nur einer Bodenvorbereitung und Ansaat der Bestand mindestens fünf Jahre genutzt werden kann, und somit über diesen langen Zeitraum die Erde weitgehend ungestört bleibt. Durch den selteneren Eingriff in den Acker kommt es zu einer Verminderung der Bodenverdichtung und Bodenerosion. Außerdem wird in nur einem jährlichen Arbeitsgang abgeerntet, wodurch die Wildflora und -fauna auf dem Feld erheblich geschont wird. Aufgrund der besonderen Standortanpassung der einzelnen Wildpflanzenarten und der guten Resistenz gegenüber spezialisierten Schadinsekten ist zudem ein deutlich geringerer Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden nötig.